

Ein Fest des Chorgesangs

Der Begriff „Olympiade“ gehört zu den Grundbegriffen des Sowjetmusiklebens. Eine der Voraussetzungen der Blüte und des Wachstums der sozialistischen Kultur ist der Anteil, den die Werktätigen an ihrem Aufbau nehmen. Stärker denn je wurde uns am ersten Abend der Chor-Olympiade bewußt, daß für die Sowjetunion der Begriff des passiven Hörers schon veraltet ist.

Die Chor-Olympiade ist eine der ersten großen Veranstaltungen der Kunstkommission beim Volkskommissarenrat der UdSSR, — betonte Genosse Bojarski, der Stellvertreter-Vorsitzende der Kunstkommission in der Eröffnungsansprache. — Der Chorgesang hat heute für uns eine ganz besondere Bedeutung. Das freie Volk singt seine freien Lieder. Das Massenlied, der Chorgesang erfaßt immer weitere Kreise. In manchen unserer Bruderrepubliken gab es bis vor kurzem keine organisierten Chöre, heute entstehen überall große Chorkollektive. Die musikalischen Forderungen der breiten Massen wachsen. Wir müssen offen zugeben, daß heute das Niveau des Chorgesanges durchaus noch nicht überall den Forderungen der Werktätigen entspricht.

29 Kollektive, 1600 Sänger, die 19 Nationalitäten repräsentieren, sind jetzt in Moskau auf der Olympiade versammelt. Ein großer Reichtum von Volksmelodien war im Eröffnungsprogramm zu hören. Unterschiedlich waren die Leistungen, unterschiedlich das Niveau der musikalischen Schulung. Mit dem gediegensten Können, mit der hervorragendsten Tondynamik sang der Chor des Konservatoriums aus Eriwan (Armenien). Die Bearbeitungen armenischer Volkslieder von Komitas, dem unlängst verstorbenen armenischen Komponisten, die der Chor sang, sind mit außerordentlich feinem Gefühl für die Eigenheiten einer uralten gesanglichen Kultur vorgenommen. Dem armenischen Chor ist in seiner Qualität der unlängst aus der Tschechoslowakei von einer Konzertreise zurückgekehrte Chor des Radiokomitees (Dirigent Sweschnikow) ebenbürtig. Höchst interessant sind die Gesänge des Moldauischen Chors, die in ihrem feurigen Rhythmus und in ihrer melodischen Bildung an rumänische Zigeunerweisen erinnern, — etwa in der Art wie sie der ungarische Musikgelehrte Bela Bartok aufgezeichnet hat. Die Karelier brachten einige finnische Lieder, mit einer merkwürdig weichen Tongebung und mit der Begleitung ihres Nationalinstrumentes der Kantele, die einer alten Zither ähnlich ist. Die Daghestaner interessierten hauptsächlich durch ihre feurigen Tänze. Der musikalische Teil ihres Programms war einförmig. Die Leningrader zeigten eine außerordentliche Beherrschung des Massenchores. Außerordentlich begeisterten sie mit dem Gesang von Eislers Komintern-Lied, in das die Zuhörer spontan einfielen. Ein ukrainischer Pionierchor und ein großer gut eingesungener ukrainischer Eisenbahnerchor, der neben schwachen Kompositionen von Werkiski ein Oratorium von Händel sang, und ein kirgisischer Chor vervollständigten das Bild.

Einige kritische Bemerkungen fordert der deutsche Staatschor aus Engels, unter der Leitung des Genossen David. Es ist gewiß gut, daß die deutschen Genossen Werke von Wagner und Mendelssohn singen. Aber eine derartige künstlerische Aufgabe verpflichtet auch. Es gelang dem Chor nicht (bei seiner ziemlich schwachen Besetzung) die große dynamische Steigerung in Wagners Chor aus dem dritten Akt der „Meistersinger“ wiederzugeben. In Wagners „Wacht auf!“ muß nicht das metrisch choralmäßige, sondern der große Aufschwung betont werden. Bei dem deutschen Staatschor klang Mendelssohn nicht romantisch, sondern viel zu sentimental. Auch war es bedauerlich, daß der deutsche Chor keine revolutionären Lieder sang. Mag sein, daß der Chor gerade an diesem Abend nicht in bester Fassung gewesen ist und darum werden wir abschließend nach der Olympiade über die Leistungen des deutschen Chors ausführlich berichten.

EUGEN BRAUDO

Deutsche Zentral-Zeitung (Moskau), Nr. 151 vom 3. Juli 1936, S. 2.